



Als Elisabeth (Sisi) durch Heirat zur Kaiserin von Österreich wird, betritt sie eine streng geordnete Welt voll steifer Konventionen und langweiliger Empfänge. Ausbrechen kann sie nur auf ausgedehnten Reisen und bei Aufenthalten auf ihrem ungarischen Schloss Gödöllő. Dort kann sie ihrer größten Leidenschaft nachgehen: wilden Reitjagden. Kein Wassergraben ist der Kaiserin zu breit, kein Hindernis zu gefährlich – Sisi gehört zu den besten und tollkühnsten Reiterinnen ihrer Zeit. Der legendäre Jagd- und Rennreiter Bay Middleton bewundert die Kaiserin nicht nur für ihr reiterliches Können. Bei einem Aufenthalt auf Gödöllő lädt Sisi ihre reit- und fechtkundige Nichte Marie Wallersee zu sich ein. Als Tochter einer Schauspielerin ist Marie eigentlich nicht standesgemäß, aber Sisi sieht in ihr ein freieres zweites Selbst und macht sie zur engen Vertrauten. Die 18-jährige Marie erliegt schnell dem Charme der kaiserlichen Tante und assistiert ihr nur zu gerne, wenn diese die leidenschaftliche Reiterin und Femme fatale gibt. Doch bald wirkt auch Marie anziehend auf andere, besonders auf die männlichen Adligen. Sisi, daran gewöhnt im Zentrum der Aufmerksamkeit zu stehen, sieht sich nach einem Ehemann für die lästige Konkurrenz um. Ein intrigantes Spiel aus Verführung und Verrat beginnt.

KAREN DUVE ist Reiterin und wollte eigentlich ein Buch über Pferde schreiben. Nun ist es eines über Kaiserin Elisabeth geworden, die bis heute in England und Irland für ihre herausragenden Leistungen als Jagdreiterin bewundert wird. Karen Duve hat jetzt plötzlich auch ein Pferd aus Irland. Ein ziemlich dickes und wildes.

Wenn sie nicht reitet, schreibt Karen Duve Romane, darunter *Regenroman* (erschienen bei der Büchergilde mit Illustrationen von Line Hoven) und *Fräulein Nettas kurzer Sommer*.

KAREN DUVE

**Sisi**  
Roman

Büchergilde Gutenberg

Lizenzausgabe für die Mitglieder der Büchergilde Gutenberg  
Verlagsgesellschaft mbH, Frankfurt am Main, Wien und Zürich

Mit freundlicher Genehmigung des Galiani Verlags Berlin

»Sisi« von Karen Duve  
Erschienen im Verlag Galiani Berlin  
© 2022 Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln

1. Auflage 2023

Lektorat: Esther Kormann  
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling  
Einbandgestaltung: Cosima Schneider  
Einbandmaterial: Lynel Fur von Schabert  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7632-7435-2

[www.buechergilde.de](http://www.buechergilde.de)

»Wenn die Menschen etwas recht Beißendes  
äußern wollen, sagen sie, Napoleon war groß, aber  
gar so rücksichtslos; ich denke immer dabei, das  
sind gar viele Menschen, ohne dabei groß zu sein.  
Ich zum Beispiel auch.«

*Elisabeth von Österreich-Ungarn*

# 1 Althorp

Es sind die großen Tage der englischen Fuchsjagd. Der Meet ist für ein Uhr angesetzt. Jetzt ist es zwölf, und die Schaulustigen strömen nur so nach Althorp, dem felsgrauen Anwesen des fünften Earl of Spencer.

Das Schloss hat seine Reize. Die Fassade gehört nicht dazu. Ein eigensinniger Vorfahre der Spencers hat das einst heiter rote Tudorhaus mit grauen Ziegeln verblenden lassen und korinthische Säulenattrappen rechts und links neben den Eingang geklebt. Doch die Märzsonne scheint, wenn es auch immer noch winterlich kalt ist, und in diesem Licht mit den glänzenden Pferden davor und den Reitern in ihren bunten Röcken und schwarzen Zylindern macht das Anwesen einen noblen Eindruck. Die graue Fassade verlangt nach den überschwenglichen Farben einer Jagd. Die trübselige Landschaft verlangt danach. Der englische Winter verlangt danach. Die kalten Monate ziehen sich hin in Britannien. Regen, Nebel, Ereignislosigkeit. Eine Parforcejagd bringt Pracht und Sensation.

Plaudernd reiten die Jäger, unter denen sich auch einige Damen befinden, vor dem Gebäude auf und ab. Die Pferde erfüllen alle Erwartungen. Sie kauen auf dem Gebiss, stampfen und schäumen und zertrampeln die gepflegten Rasenflächen. Es sind große, edle Hunter mit rasierten Mähnen und akkurat gestutzten Schweifen. Diener in Livreen laufen zwischen ihnen hindurch. Sie balancieren Gläser auf Silbertablets, Port für die Herren, Sherry für die Damen. Brandy für alle. Die Jagdteilnehmer haben sich mit einer Sorgfalt gekleidet, die nicht größer sein könnte, wären sie zu einer exklusiven Abendgesellschaft eingeladen – nur dass es hier die Damen sind, die Schwarz tragen. Allenfalls sind ihre Reitkleider dunkelblau oder grün. Die

Herren tragen ausnahmslos Pink. Natürlich sind ihre Röcke nicht rosa. Sie sind leuchtend rot, wie es sich für einen Jagdrock gehört. Aber das darf man nicht sagen. Man darf in England nicht sagen »Er reitet in Rot«. Niemals, nie, auf gar keinen Fall. Nicht einmal denken darf man »rot«, wenn man nicht als ungehobelt gelten will.

Üblicherweise trägt man zu einem inoffiziellen Jagdtag, wie Lord Spencer ihn als Master der Pytchley-Meute kurzfristig angesetzt hat, eigentlich gar nicht Pink, aber da die Kaiserin von Österreich mitreiten wird, kann man sich ja schlecht in einer alten Tweedjacke präsentieren.

Der Earl hat sein Möglichstes getan, nichts von der Teilnahme Ihrer Majestät an die Öffentlichkeit dringen zu lassen. Sie reist inkognito unter einem ihrer vielen weiteren, aber gänzlich ungebräuchlichen Titel, dem einer ›Gräfin Hohenembs‹. Sie wünscht in Ruhe gelassen zu werden. Was Elisabeth von Österreich jedoch nicht davon abgehalten hat, ihren Obersthofmeister, ihre Hofdame, ihre Kammerfriseurin, ihren Leibarzt, ihren Gestütmeister und ihren englischen Reitlehrer nach Althorp mitzubringen. Außerdem wird sie von sieben Kavalieren aus der Heimat begleitet – allesamt hervorragende Reiter und allesamt auffallend gut aussehend.

Es ist also nicht ganz einfach, die Anwesenheit der hohen Frau zu verbergen. Zumal Lord Spencers Talent, etwas Interessantes für sich zu behalten, eher gering ist. Und nun haben sich dreihundert Jagdreiter versammelt, und rundherum wimmelt es nur so von neugierigen Lehrern, Weibern, Pferdehändlern, Geistlichen, Krämern und Schlimmerem, und ihre Dogcarts und Breaks samt den drittklassigen Pferden stehen überall im Weg. Einige Gaffer sind bereits am Vortag mit dem Zug aus London angereist, um mit etwas Glück dabei zu sein, wenn die angeblich schönste Frau Europas in einem schlammigen Pytchley-Graben landet.

Das ist vor dem Haus.

Innerhalb der althorpschen Mauern, in der großen Eingangshalle und dem angrenzenden Salon mit der Treppe aus Walnussholz, strömt die beste Gesellschaft ein und aus, um sich mit einem Happen für das bevorstehende Gemetzel zu stärken. Dort riecht es nach Punsch, nach Rauch und frisch gefettetem Leder und auch ein wenig nach Pferd, denn einige der Anwesenden haben es sich nicht nehmen lassen, ihre Pferde persönlich herzureiten. Die Herrschaften schieben sich zwischen den Tischen hindurch, überall stehen Tische, bedeckt mit weißem Leinen, auf denen sich brodelnde Kessel, Sandwichplatten und glänzende Silberschüsseln voller Roastbeef, Hammelfleisch und jeder erdenklichen Köstlichkeit drängen. Dazwischen Pyramiden aus blank polierten Äpfeln und Orangen. Blumen, überall stehen Blumen. Die Getränketische sind mit Blüten geradezu überwuchert. Die großen Mengen Alkohol, die die Jagdteilnehmer hier in sich hineinschütten, zeugen von dem Respekt, den sie der vor ihnen liegenden Strecke entgegenbringen. Aus dem ganzen Gewühl ragen zwei nahezu lebensgroße Sklavenstatuen heraus, deren Marmorrümpfe einst aus dem Tiber geborgen wurden und die nun – um lackschwarze Gliedmaßen und Köpfe ergänzt – neben dem Eingang auf ihren Podesten Wache halten.

Plötzlich legt sich das Stimmengewirr.

»Her Majesty ... the Empress«, hört man flüstern, und alles drängt in den Salon, die Blicke fliegen die Treppe hoch, auf deren oberster Stufe die Kaiserin von Österreich erschienen ist. Sie trägt ein dunkelblaues Reitkleid und ist sehr groß. Trotzdem wirkt sie zart, weil sie ungewöhnlich schlank ist. Das Haar hat den berühmten Tizianschimmer. Langsam kommt sie die Stufen herunter. Sie muss etwas seitlich gehen, weil sich der Rock so eng an ihre Hüften schmiegt. Eigentlich ist es eher ein Gleiten als ein Gehen. Sehr elegant wirkt das – die verkörperte

Majestät. Alles verstummt und verneigt sich. Nur weiter hinten recken sich die Hälse. Die Schönheit der Kaiserin ist legendär. Dabei ist sie schon achtunddreißig Jahre alt. Ihr Gemahl, der österreichische Kaiser, hat über die Jahre ein Bild nach dem anderen von ihr anfertigen lassen, von denen keines ihren Zauber je einfangen konnte. Ein Betrachter dieser Bilder könnte sagen: Jaja, sie ist schon sehr hübsch, aber eigentlich mag ich es etwas voller, die Haare heller, und sehe ich da etwa den Ansatz eines Doppelkinns? Wenn derjenige ihr dann aber in der Wirklichkeit gegenübersteht, so spielen seine Vorlieben plötzlich keine Rolle mehr. Es ist mehr als das hübsche Gesicht und die phantastische Figur – ihre Schönheit ist nicht greifbar, sie scheint einen Meter vor ihr her zu schweben. Ist es die Haltung? Ihre Anmut? Die Art, wie sie den Kopf neigt und mit geschlossenen Lippen lächelt? Man weiß nur, dass man sie immerzu anstarren will.

Hinter Elisabeth von Österreich-Ungarn geht ihre Schwester, die ehemalige Königin von Neapel. Aber niemand sieht auf die Ex-Königin oder ihren Gemahl, den etwas trottelligen Ex-König Francesco, oder auf die Hofdame oder Prinz Ruffano und wer auch immer da noch mit der Kaiserin die Stufen herunterkommt. Sie verschwinden einfach neben ihr.

Am Fuß der Treppe warten ihre Kavaliere und der Hausherr. Der Earl of Spencer stellt ihr Captain Middleton vor, den er zu ihrem Piloten ausersehen hat, ihrem Begleiter während der Jagd, der sie sicher über alle Hindernisse führen und im Notfall mit einem kleinen Beil eine Bresche für sie schlagen soll. Middleton ist kein schöner Mann. Er ist rothaarig und von eher gedrungener Statur. Gerade so eben noch als mittelgroß zu bezeichnen. Dennoch wirkt er elegant. Sein Jagdrock ist mit wenigen Knöpfen hochgeschlossen und wie ein Cutaway geschnitten. Er trägt dazu die üblichen weißen Lederhosen und Stiefel mit hellbraunen Stulpen und Stiefelriemen – zum Bin-

den, nicht zum Schnallen. Die Kavaliere der Kaiserin mustern ihn finster. Baron Orczy hat zur Jagd seine Uniform angezogen, wie das in Österreich-Ungarn nicht unüblich ist, und zu seiner Verärgerung festgestellt, dass der hellblaue Stoff mit all seinen goldenen Tressen und Verschnürungen in dieser Umgebung wie ein Papageienbalg wirkt. Die übrigen Kavaliere haben sich bereits englische Jagdröcke zugelegt, verübeln Middleton aber die lässige Eleganz.

»Eure Majestät«, sagt Middleton, küsst die weiß behandschuhte Hand, die ihm entgegengehalten wird, und nimmt wieder die aufrechte Haltung des ehemaligen Kavallerie-Hauptmanns ein.

Auch er hat natürlich schon vorher gehört, dass die Kaiserin ungewöhnlich schön sein soll. Trotzdem erwischt es ihn unvorbereitet. Noch bevor sein Blick ins Detail gehen, ihre makellose Haut und die braungoldenen Augen richtig wahrnehmen oder etwa bemerken kann, auf welch atemberaubender Haarfülle ihr Reitzylinder in seinem neckischem Winkel thront, noch bevor sein Blick den Linien ihres blauen Reitkleids folgen und an den schmalen Schultern oder der winzigen Taille hängen bleiben kann, ist er vollkommen hingerissen.

Die Kaiserin sagt etwas, das Middleton nicht versteht. Er schiebt es darauf, dass er seit einem Reitunfall schwerhörig ist. In Wirklichkeit hat niemand das genuschelte Flüstern der Kaiserin verstanden. Sie spricht, ohne die Lippen zu bewegen, damit man ihre Zähne nicht sieht. Die verfärbten, leicht durchsichtigen Zähne sind ihr einziger Makel.

Middleton nickt höflich und lächelt mit diesem unbestimmbaren Charme, wie ihn nur die englische Oberschicht hervorbringen kann. Doch Middleton gehört keiner der großen Familien an. Auch wenn er mit seinen roten Haaren, den roten Augenbrauen und dem roten gestutzten Schnauz aussieht wie ein Bruder des Lords. Middleton ist noch nicht einmal

besonders reich. Und Spencers Vollbart, der sich wie die Wamme eines preisgekrönten Shropshire-Hammels unter dessen Kinn bauscht, leuchtet in einem viel kräftigeren und feurigeren Rot. Bei Middleton sind selbst die Augen bleich, bläulich bleich; die Märzsonne hat Nase und Wangenknochen verbrannt.

»Mit dem Captain haben sie den besten Mann, den ich Eurer Majestät zur Seite stellen kann«, sagt Spencer, während sie in die Eingangshalle gehen, wo er der Kaiserin die maßangefertigten und in die Wand eingefügten riesigen Jagdgemälde aus dem frühen achtzehnten Jahrhundert zeigen und nebenbei auf ein winzig kleines Jagdhorn auf einem der Bilder hinweisen will, weil es originellerweise dasselbe ist, das auch heute zum Einsatz kommen wird.

»Middleton war mein Adjutant zu meiner Zeit als Vizekönig in Dublin«, sagt Spencer. »Man wollte mich dort keine Jagden mehr reiten lassen. Wegen der Attentate. Ich bin im Feld nun mal leicht auszumachen.«

Er hebt mit dem Handrücken seinen roten Bart an.

»Die Schutzgarde fühlte sich meinem Tempo und den Hindernissen nicht gewachsen. Zum Glück fand ich dann Captain Middleton bei den zwölften Lancern. Der sprang mit der Waffe in der Hand neben mir her.«

Lady Spencer, die ein feenhaftes grünes Reitkostüm trägt, lächelt.

»Ich bezweifle, dass Captain Middletons Begleitung die Sicherheit meines Ehemanns erhöht hat. Beide setzen bei einer Jagd alles daran, sich den Hals zu brechen. Ein Attentäter müsste sich schon sehr ranhalten, wenn er ihnen dabei zuvorzukommen will.«

»Der beste Reiter«, wiederholt Spencer, ohne dass Middleton deswegen eine Miene verzieht, »der beste Reiter weit und breit. Wenn er eine Schwäche hat, dann höchstens die, dass er sich dessen etwas zu sehr bewusst ist.«

Jemand hüstelt. Spencer wird plötzlich verlegen und sucht mit der rechten Hand nach dem Kinn in seinem Bart. Lady Spencer betrachtet die braunen und blauen Fliesen ihres Hallenbodens mit so großer Aufmerksamkeit, als sähe sie sie zum ersten Mal, und Ex-König Francesco geht völlig unmotiviert zu einer der großen Sklavenstatuen am Eingang und popelt vor lauter Nervosität mit dem Zeigefinger an den Marmorzehen. Nur Middleton und die Kaiserin bleiben ruhig.

Was eigentlich niemand erfahren sollte, aber sämtliche Anwesenden einschließlich der servierenden Diener wissen, ist, dass Middleton sich über den ehrenvollen Auftrag, die Kaiserin zu pilotieren, nicht so begeistert gezeigt hat, wie sich das gehört hätte. Zunächst hat er es sogar rundheraus abgelehnt.

»Was bedeutet mir schon eine Kaiserin?«, soll er zu seiner Lordschaft gesagt haben, »sie wird mich nur behindern.«

Spencer hat ihm versichert, dass Elisabeth von Österreich eine exzellente Reiterin sei. Sie sei sogar so gut, dass niemand außer Middleton diesen ehrenvollen Auftrag erfüllen könne.

Und Middleton so: »Sie wissen doch, dass ich meinen eigenen Weg reiten muss. Was ist, wenn sie nicht über die Fences kommt? Oder ich jedesmal auf sie warten muss? Am Ende muss ich mit ihr noch auf der Straße traben.«

Und Spencer so: »Nein, nein, das wird nicht geschehen. Ich hab die Kaiserin im letzten Jahr selbst reiten gesehen. Frank Beers war auch begeistert. Tu mir den Gefallen, Bay.«

Spencer hat beinahe gefleht, und schließlich hat Middleton sich daran erinnert, dass er ja unter anderem auch so etwas wie sein Stallmeister ist, und eingelenkt: »Aber nur dieses eine Mal.«

Es ist unerlässlich, ein paar Worte über das Verhältnis zu verlieren, in dem der 5. Earl of Spencer und Captain Middleton zueinander stehen. Ansonsten wäre es schwer zu begreifen,

wieso ein Mann, der so vom Bewußtsein seiner hohen Abkunft durchdrungen ist wie der Earl, sich von einem kleinen Adjutanten auf der Nase herumtanzen lässt. Denn das war Middleton, als Lord Spencer ihn das erste Mal traf: ein für die Fuchsjagd abkommandierter Adjutant mit minimalen Pflichten. Doch neben der Anbetung von Status und Klasse herrscht in der englischen Oberschicht noch ein weiterer Kult: die Anbetung von Muskeln, Schnurrbärten, Härte, Mut und Todesverachtung. Die Offiziere überschütten das Kriegsministerium mit Gesuchen um Versetzung in den aktiven Dienst, und sie meinen das vollkommen ernst. Aber es gibt nicht genug blutige Feldzüge für alle im Empire. Also setzt man seine körperliche Unversehrtheit in den Vorräumen der Offiziersmessen aufs Spiel oder in den Rauchsalons der Familiensitze, wo man nach dem Dinner miteinander rangelt. Bärenkämpfe nennt sich das, wenn man seinen besten Freunden die Nasen blutig schlägt und ihnen die Rippen bricht. Hier tut sich Middleton ganz besonders hervor, er kennt überhaupt keine Grenzen. Auf dem Schlachtfeld der Parforcejagd ist er sowieso der Beste. Als Krieger ohne Krieg sind Spencer und Middleton von gegenseitiger Hochachtung erfüllt und unzertrennlich. Bay ist der Freund, den der Lord zuvor nicht besaß.

Natürlich wollte Spencer vermeiden, dass Middletons Bockigkeit der Kaiserin zu Ohren käme. Was für ein Affront! Darum hat er es nur der Königin von Neapel anvertraut, die er für absolut integer hielt. Schließlich ist sie die Schwester der Kaiserin. Genauso gut hätte er es öffentlich anschlagen können. Als Erstes hat es die Königin von Neapel ihrer kaiserlichen Schwester persönlich erzählt, und dann den sieben gut aussehenden Kavaliere. Und dann Lady Dudley. Lady Dudley hat es an diesem Morgen sofort Lord Langford erzählt, und damit erfuhren es dann alle, die es nicht bereits von Middleton persönlich gehört hatten.

Die Kaiserin lässt sich nichts anmerken, allenfalls drückt sich ihre Verstimmung in der besonderen Perfektion ihres Reitkleids aus. Das dunkelblaue Samtkostüm mit kleinem Zobelbesatz und goldenen Knöpfen sitzt wie aufgemalt. Es hat diesmal mehr als zwei Stunden gedauert, bis sie mit dem Ergebnis des Einnähens zufrieden gewesen ist – ohnehin eine mühsame Arbeit für die arme Schneiderin, da die Etikette ihr verbietet, beim Nähen den Körper der Kaiserin zu berühren.

»Wie freundlich von Ihnen, mir zur Seite stehen zu wollen«, sagt Elisabeth. Diesmal ist sie besser zu verstehen. Ihr Englisch ist hervorragend und ihr Akzent entzückend. Sie schenkt ihm ein Lächeln, diesem arroganten kleinen Captain Middleton, ihr berühmtes Lächeln mit geschlossenen Lippen und registriert zufrieden, wie sich seine blassblauen Augen weit öffnen und etwas Schwammiges bekommen.

»Na, dann sollten wir wohl mal los«, sagt Spencer.

Wie aus dem Nichts steht ein livrierter Diener neben ihm und überreicht Handschuhe, Samtkappe und Peitsche. Die Hofdame, die die ganze Zeit schweigend neben der Kaiserin gestanden hat, fängt beinahe an zu weinen, als sie ihrer Herrin die Reithandschuhe entgegenhält.

»Ach Festi«, sagt die Kaiserin, streift die weißen Handschuhe ab und die Hirschledernen über, »nun machen Sie sich doch nicht solche Sorgen.«

»Keine Angst«, mischt sich Prinz Ruffano, ein Mann mit dunklen Locken, ein und sucht den Blick der hübschen kleinen Hofdame, »ich habe schon oft auf diesem Gelände gejagt und bisher sind noch immer alle heil zurückgekommen.«

Eine freundliche, wenn auch etwas plumpe Lüge. Die englische Fuchsjagd ist die waghalsigste aller überflüssigen Aktivitäten. Man reitet in einem ähnlichen Tempo wie bei einem Pferderennen, nur dass es querfeldein und über Hecken und Gräben geht. Ein Kaninchenloch genügt, ein unsichtbarer

Draht, der nasse Boden oder ein ungeschickter Mitreiter, der direkt vor einem stürzt, und schon stürzt man ebenfalls und bricht sich den Rücken oder gleich das Genick. Jeder weiß das. Das House of Lords ist voller Rollstühle – alles Jagdunfälle. In den vornehmen Sanatorien vegetieren die Jagdreiter mit den irreparablen Hirnschäden vor sich hin.

\* \* \*

# Inhalt

|    |  |     |
|----|--|-----|
| 1  | <i>Althorp</i>                         | 7   |
| 2  | <i>Hinter den Hunden</i>               | 17  |
| 3  | <i>Der Kaiser am Morgen</i>            | 26  |
| 4  | <i>Die Sklavin der Haare</i>           | 33  |
| 5  | <i>Ein Eisenbahnabenteuer</i>          | 45  |
| 6  | <i>Die neue Frisur</i>                 | 56  |
| 7  | <i>Der Hohenembs Cup</i>               | 70  |
| 8  | <i>Die Fußwaschung</i>                 | 83  |
| 9  | <i>Pauline Metternich</i>              | 99  |
| 10 | <i>Anna</i>                            | 108 |
| 11 | <i>Hotel Strauch</i>                   | 119 |
| 12 | <i>Die Sache mit dem Herrn Pacher</i>  | 127 |
| 13 | <i>Die Nichte</i>                      | 142 |
| 14 | <i>Treibjagd am Traunstein</i>         | 155 |
| 15 | <i>Gödölló</i>                         | 158 |
| 16 | <i>Parforce</i>                        | 172 |
| 17 | <i>Rudolf</i>                          | 180 |
| 18 | <i>Der Tag des Franz von Assisi</i>    | 184 |
| 19 | <i>Die Pennants</i>                    | 195 |
| 20 | <i>Es ist nicht immer leicht</i>       | 202 |
| 21 | <i>Der Platz an ihrer Seite</i>        | 207 |
| 22 | <i>Das kleine Souper</i>               | 218 |
| 23 | <i>Eifersucht</i>                      | 223 |
| 24 | <i>Der Captain geht auf Expedition</i> | 234 |
| 25 | <i>Die Sache mit Dr. Fischer</i>       | 240 |
| 26 | <i>Abschied von Middleton</i>          | 246 |
| 27 | <i>Die alte Kaiserin</i>               | 253 |

|    |   |     |
|----|---|-----|
| 28 | <i>Waldesgespräch</i> .....                           | 262 |
| 29 | <i>Parforce mit dem Kaiser</i> .....                  | 267 |
| 30 | <i>Nächtlicher Botenritt</i> .....                    | 274 |
| 31 | <i>Elemér</i> .....                                   | 281 |
| 32 | <i>Emmerich</i> .....                                 | 287 |
| 33 | <i>Grüne Schuhe</i> .....                             | 288 |
| 34 | <i>Geschenke</i> .....                                | 292 |
| 35 | <i>Trübsinn allerorts</i> .....                       | 299 |
| 36 | <i>Rustimo</i> .....                                  | 309 |
| 37 | <i>Die Geburtstagsfeier</i> .....                     | 318 |
| 38 | <i>Die Sache mit Gisela</i> .....                     | 323 |
| 39 | <i>Die Geburtstagsfeier (Fortsetzung)</i> .....       | 332 |
| 40 | <i>Die Sache mit Giselas erstem Kind</i> .....        | 334 |
| 41 | <i>Die Geburtstagsfeier (Fortsetzung 2)</i> .....     | 338 |
| 42 | <i>Ein Obersthofmeister für den Thronfolger</i> ..... | 340 |
| 43 | <i>Ein harmloser Gatte</i> .....                      | 345 |
| 44 | <i>Kleine Freiheit</i> .....                          | 350 |
| 45 | <i>Solza</i> .....                                    | 356 |
| 46 | <i>Herbst</i> .....                                   | 368 |
| 47 | <i>Die Hochzeit</i> .....                             | 381 |
| 48 | <i>Weihnachten</i> .....                              | 391 |
|    | <br>  |     |
|    | <i>Anmerkung und Dank</i> .....                       | 403 |
|    | <i>Literaturverzeichnis</i> .....                     | 405 |